

Tagung der Internationalen Rosenzweig-Gesellschaft (IRG) am 13./14.05.2008

## Franz Rosenzweig. „Grenzgänger“ zwischen Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie

Tagungsort: Schlosswender Str. 1 (1210), Raum C 103

„An deutschen Universitäten werden noch immer die akademischen Schlachten des 19. Jahrhunderts ausgetragen. Wer die Welt aber in Natur und Geist zerlegt, hat sie schon verloren. Dabei darf es [...] nicht bleiben,“ so hat Jürgen Mittelstraß kürzlich auf das gerade abgelaufene Jahr der Geisteswissenschaften zurück geblickt. „Grenzgänger“ zwischen Natur- und Geisteswissenschaften sind also gefragt, Spezialisten gibt es auf beiden Feldern genug. Differenzierte Forschung steigert die Komplexität der einzelnen Sachverhalte, „Orientierung im Denken“ (Kant) ihrer Zusammenhänge kann da kaum Schritt halten.

Ein „Grenzgänger“ ganz eigener Art zwischen Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie ist an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert der deutsch-jüdische Philosoph Franz Rosenzweig (1886–1929), – in Deutschland einer breiteren Öffentlichkeit eher bekannt durch die Verleihung der „Buber-Rosenzweig-Medaille“ an solche Persönlichkeiten und Initiativen, die sich um das jüdisch-christliche Gespräch verdient gemacht haben.

- „Grenzgänger“ ist Rosenzweig biographisch: Er studiert erst einige Semester Medizin, dann Geschichtswissenschaft und Philosophie. In der Philosophie promoviert er (1912) mit einer kritischen Auseinandersetzung mit Hegels politischer Philosophie (Hegel und der Staat, 2 Bde, 1920). Er kehrt schließlich dem akademischen Betrieb den Rücken, um 1920 in Frankfurt am Main das „Freie Jüdische Lehrhaus“ zu gründen.
- Grenzgänger ist Rosenzweig „kommunikativ“: Die Auseinandersetzungen im Freundeskreis mit Medizinern, Physiologen und Biologen, Historikern, Rechts- und Staatswissenschaftlern, Philosophen und Theologen sind konstitutiv für sein Leben, Werk und Denken.
- Grenzgänger ist Rosenzweig schließlich in der Sache seines „neuen Denkens“, das in seinem Hauptwerk „Der Stern der Erlösung“ (1918/1919 geschrieben, 1921 erschienen) seinen Niederschlag gefunden hat. Für Walter Benjamin war es ein philosophisches Jahrhundertwerk. Das Buch spannt den Bogen vom „Tod“ „Ins Leben“ und lässt sich im Anschluss an Emmanuel Levinas und Hermann Cohen als eine „Phänomenologie des ‚offenen Feldes der Wirklichkeit‘ ‚aus den Quellen der Religion‘“ begreifen.

„Grenzgängern“ zwischen Naturwissenschaften, Philosophie und Theologie geht es nicht zuletzt um die Rede vom „Leben“. Sie darf nicht allein den sich unter dem Begriff der Life science zusammenfindenden Naturwissenschaften überlassen werden. Ihre jeweils spezifischen Beiträge dazu liefern Viktor von Weizsäcker (1886–1957) mit seinem Entwurf einer „anthropologischen Medizin“, der Göttinger Physiologe und Biologe Rudolf Ehrenberg (1884–1969) mit dem einer „Metabiologie“ und Franz Rosenzweig (1886–1929) selbst mit jenem „neuen Denken“, das unter den Freunden auch unter dem Namen „Bionomie“ kursiert.

Zur Diskussion solcher „Grenzgänger“-Fragen lädt die Internationale Rosenzweig Gesellschaft – in Kooperation mit der Viktor von Weizsäcker Gesellschaft – auf dieser Tagung im Institut für Theologie der Leibniz Universität Hannover ein.

*Heinz-Jürgen Görtz*